

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 74. Dienstag, den 15. März, 1825.

Verstreute Gedanken.

Man darf Alles denken, aber nicht Alles sagen.

Wollet ihr den Menschen von der Modensucht entwöhnen, so laßt nur die Tugend Mode werden.

Man wird mit jedem Tage älter; aber man kann in jedem Alter jung seyn.

Die erzwungene Tugend einer Frau war nie mehr werth, als ihre Stecknadel.

Coquetten geben gewöhnlich Secken den Vorzug vor den Narren, und verständige Frauen haben die Narren lieber.

Schmeichelei und Lobpreisung sind Geschwister aus verschiedener Ehe; man hat oft Mühe, sie zu unterscheiden.

Die Liebe ist ein zartes Kind: ein Nichts giebt ihm das Daseyn — durch ein Nichts wird es getödtet.

Unbesorgte Traulichkeit des Weibes läßt oft auf Unschuld schließen; Traulichkeit des Mannes von gleicher Art, aufs Gegentheil.

Die Schamröthe ziert das weibliche Angesicht; aber man hält sie gewöhnlich bei Schönen für falsch, und findet sie bei Häßlichen lächerlich.

Durch Scheinheiligkeit wird in der Welt vielleicht mehr, als durch Gewalt, geschadet.

Ein wahrhaft Liebender vermeidet die Wollust, und fürchtet das Vergnügen.

Einem verstandlosen Schönen bleibt im Alter nichts, als die traurige Erinnerung, einst schön gewesen zu seyn.

Narren kann man nur durch Schellen und Glockengel aufmerksam machen.

Wir lobpreisen oft unsere Freunde nur, um uns dadurch selbst zu erheben.

Eine Dame liebkoset zuweilen ihren Papagay, und hat dabei ihren Liebhaber im Sinne; sie prügelt ihre Kinder, sich das Bild ihres Mannes imaginirend.

Der Stand eines Schauspielers ist der achtungswertheste, aber auch der entehrendste: zu beiden kann er ihn selbst machen.

Dr. A. Best, Verleger. — Ernst Müller, Redakteur.